

Der materialistisch-gesellschaftstheoretische Ansatz

Hollstein, Walter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hollstein, W. (1978). Der materialistisch-gesellschaftstheoretische Ansatz. In K. M. Bolte (Hrsg.), *Materialien aus der soziologischen Forschung: Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1976 in Bielefeld* (S. 696-712). Darmstadt: Luchterhand. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137070>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

verschiedenen Ansätze divergieren. Die unvereinbaren Aussagen sollten miteinander konfrontiert werden. Dies dürfte die Konsequenz haben, daß Tendenzen in der Degeneration einzelner Forschungsprogramme zumindest gemildert werden.

Anmerkungen

- 1) Der größte Teil der vorliegenden Arbeit wurde während eines einjährigen Forschungsaufenthalts am NIAS (Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences) von August 76 bis August 77 verfaßt.
- 2) Vgl. zusammenfassend: R. Boudon: The three paradigms of macrosociology: Functionalism, Neo-Marxisme and Interaction Analysis, in: Theory and Decision, 1975, Bd. 6, S. 397-401. Vgl. im einzelnen Boudons Buch: Education, opportunity, and social inequality, New York u.a., 1973
- 3) Vgl. die entsprechenden Beiträge von Hollstein und Steinert im vorliegenden Band.

Der materialistisch-gesellschaftstheoretische Ansatz

Walter Hollstein

Der materialistisch-gesellschaftstheoretische Ansatz (im folgenden: MGA) geht davon aus, daß der menschliche Lebenszusammenhang "in letzter Instanz"¹⁾ von Produktion und Reproduktion bestimmt wird. Damit bilden die ökonomischen Verhältnisse die allgemeine Grundlage aller übrigen (sozialen, politischen und kulturellen) Verhältnisse wie auch kollektiven und individuellen Verhaltens in einer spezifischen Gesellschaft. Die Gesamtheit aller objektiven und subjektiven Beziehungen stellt sich dabei als ein (dynamischer) dialektischer Zusammen-

hang dar, dessen Glieder sich wechselseitig beeinflussen und bedingen, wobei den ökonomischen Verhältnissen der postulierte Primat zukommt. Die jeweiligen Produktionsbedingungen prägen also die kollektiven wie individuellen Strukturen des Lebenszusammenhangs und dessen Verkehrsformen.

Daraus ergeben sich die methodischen Prinzipien von MGA: Jedes zu bestimmende Phänomen muß in der vorgängig erklärten (gesamtgesellschaftliche Analyse) Totalität der sozialen Lebenszusammenhänge und deren Wechselbeziehungen verortet werden. Diese 'Lokalisierung' zeigt Relevanz, Abhängigkeiten, Bedingungsfaktoren u.a. des zu bestimmenden Phänomens. Formen und Inhalte des letzteren müssen hierbei, um angemessen erklärt werden zu können, auf die jeweiligen Produktionsbedingungen bezogen werden. Gesellschaftliches 'Sein' (strukturelle Dimension von MGA) ergibt sich dabei aus dem 'Werden' (historische Dimension von MGA)²⁾. Damit sind die generellen Voraussetzungen unseres Themas kurz beschrieben.

1. Zur Definition und Abgrenzung sozialer Probleme

Gegenwärtige Produktionsbedingungen charakterisieren sich durch den antagonistischen Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital. Aufgrund dieses Antagonismus im Arbeits- und Lebenszusammenhang bestehender kapitalistischer Gesellschaften und der daraus resultierenden prinzipiellen Verschiedenartigkeit der Interessen ihrer Menschen können soziale Probleme für einen MGA nicht als klassenneutral bestimmbar und vor allem nicht als kollektiv, quasi gesamtgesellschaftlich verbindlich gelten. Nicht umsonst taucht der Terminus 'Soziales Problem' in materialistischen Theorien nicht auf; er stammt aus dem Begriffsfeld sozial-integrativer Wissenschaft, der es bei der Deskription sozialer Probleme vordringlich um die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse geht. Für sozial-integrative Wissenschaft ist, wie es auch der Sprachgebrauch schon nahelegt, das soziale Problem

als Problem lösbar. Als Störfaktor, der in sich das Potential von Gefährdung des Bestehenden trägt, müssen nachgerade Strategien entwickelt werden, um das soziale Problem "in den Griff zu bekommen". Für materialistische Theorie ist das soziale Problem dagegen als Widerspruch innerhalb der kapitalistischen Produktionsverhältnisse grundsätzlich nicht aufhebbar. Auch die Wertung sozialer Probleme innerhalb sozial-integrativer und materialistischer Wissenschaft muß verschieden sein: Sieht sozial-integrative Theorie in sozialen Problemen primär Gefahr, Störung und Abweichung im Hinblick auf den Fix- und Normpunkt des status quo, entdeckt materialistische Theorie darin das Leidens-, aber auch Veränderungspotential. In Realität und Kumulation sozialer Probleme als gesellschaftlicher Widersprüche sichtet sie als korrespondierende Antwort Formen von Verhältnissen und Verhalten, aus denen - zumindest partiell - sozial Neues zu antizipieren ist.

Differente Erklärung und Wertung sozialer Probleme in sozial-integrativen und materialistischen Ansätzen lassen sich also bereits aus der Wahl der Kategorien (z.B. Störfaktoren oder Widersprüche) definieren. Ihr zugrunde liegt das Verständnis von Produktionsbedingungen als exogen oder als konstituierend für soziale Probleme. In unserer Optik stellen sich soziale Probleme als Widersprüche dar, die durch die kapitalistische Produktionsweise bedingt sind und damit nicht - allen ökonomischen Verhältnissen äußerlich - etwa einzig im normativen Bereich angesiedelt werden können.

Analytisch unterscheiden wir dabei zwischen "einfach ableitbaren" sozialen Problemen und "komplex ableitbaren". Unter einfach ableitbaren sozialen Problemen verstehen wir die direkten Auswirkungen der kapitalistischen Produktionsweise und der ihr eigenen Akkumulationsdynamik, die wir in ihren vielfältigen Erscheinungsformen unter den Begriff der Deklassierung oder zumindest der Deklassierungsgefahr subsumieren. Beides birgt die Lohnabhängigkeit in sich, weil sie als solche prinzipiell Mit-

tellosigkeit, Unsicherheit und Machtlosigkeit impliziert. Je weiter sich dabei das Kapitalverhältnis entwickelt, desto tiefer wird (auch unter der Bedingung materieller Verbesserung) gesellschaftlich die Kluft, die den Lohnabhängigen vom Kapitalisten trennt. Das heißt auch: Je abhängiger wird der Lohnabhängige von dem im Kapitalverhältnis angelegten Akkumulationsprozeß, der über die Intensivierung der Arbeitsleistung, die wachsende physische und psychische Verausgabung, Fließband-, Akkord-, Nacht-, Schichtarbeit u.a. bedingt. Die zunehmende Belastung im Produktionsprozeß erhöht die Zahl der Arbeitsunfälle, Berufskrankheiten, Frühinvaliden etc. Überdies provoziert die fortschreitende Akkumulation die Tendenz zu Attraktion und Repulsion der Arbeitskraft, das meint fluktuierend Über- und Unterbeschäftigung, Jugendliche ohne Berufschance, Fremdarbeiter und eine Gruppierung von definitiv Deklassierten (z.B. Obdachlose). Unmittelbar damit hängen die sozialen Probleme ungenügender Ernährung, Gesundheit, Unterkunft und Sozialisation zusammen. Schließlich sollte hingewiesen werden auf die sozialen Probleme, die die Kapitalverwertung in der Dritten Welt schafft.

Unter komplex ableitbaren sozialen Problemen verstehen wir über "innere Systeme"³⁾ vermittelte Auswirkungen der kapitalistischen Produktionsweise, die hier lapidar im Begriff der Verdinglichung⁴⁾ zusammengefaßt werden. Die Subsumtion der Menschen innerhalb kapitalistischer Produktionsverhältnisse unter das Warenprinzip mit seinen Tausch-, Verkaufs-, Konkurrenz- und Konsumtionsbedingungen bewirkt eine Verdinglichung des menschlichen Lebenszusammenhangs, der die Individuen zu ökonomischen "Charaktermasken" entwertet. Die darin implizierte Verkehrung von Sachenwelt und Menschenwelt illustriert sich beispielsweise im sozialen Phänomen des Geldes, das, bis hin zur widersprechenden Eigenschaft, alles gegen jedes tauschbar macht. "Es verwandelt die Treue in Untreue, die Liebe in Haß, den Haß in Liebe, die Tugend in Laster, das Laster in Tugend ..." ⁵⁾. Dieses Leben im Widerspruch provoziert vermehrt

Depressivität, Entfremdungsgefühle, scheiternde Partnerschaftsbeziehungen, Familienkonflikte, Brutalität, psychische Erkrankungen u.a.⁶⁾. Psychosomatische Forschung spricht in diesem Kontext - einigermaßen deskriptiv - von dem für unsere Gesellschaft heute vorherrschenden Sozialtypus der "Zivilisationsmarionette".

2. Zur Vorgehensweise

Im folgenden soll annäherungsweise die Verknüpfung von sozialen Problemen und sozialer Kontrolle aufgrund des MGA beschrieben werden. Dieser Klärungsprozeß läßt sich - gedrängt - in drei Fragen fassen:

1. Wie ist unser Lebenszusammenhang strukturiert?
2. Warum bedingt dieser Lebenszusammenhang soziale Probleme und soziale Kontrolle?
3. Wie läuft soziale Kontrolle gegenüber wem und mit welchen Absichten und Auswirkungen ab?

Das heißt, daß zunächst die strukturprägenden Merkmale unseres gesellschaftlichen Lebenszusammenhangs bestimmt werden müssen. Aus dieser Reflexion ergibt sich zum einen die Definition von sozialen Problemen sowie die Notwendigkeit sozialer Kontrolle und - damit verbunden - zum anderen die Formbestimmung des Staates und seiner sozio-politischen Aufgaben im 'Descensus' von der höchsten zur kommunalen Ebene. Dieser 'Descensus' ist in seinen finanz-, sozial- und ordnungspolitischen Konsequenzen in den Agenturen sekundärer sozialer Kontrolle (Sozialbürokratie) zu verfolgen. Damit verschieben sich die makroanalytischen Überlegungen auf eine mittlere Ebene der Agenturen sozialer Kontrolle. An deren Amtsstellen delegierte Funktionen sind schließlich in ihren Wirkungen und Zwängen im Tätigkeitsbereich der Agenten sozialer Kontrolle wie auch in der Lebenswelt der Betroffenen (Klienten u.a.) zu entdecken.

Unsere Verknüpfung von sozialen Problemen und sozialer Kontrolle impliziert damit ein Mehrebenen-Modell, das sich wie folgt beschreiben läßt:

- gesellschaftlicher Lebenszusammenhang,
- Staat,
- Kommunen,
- Agenturen sozialer Kontrolle,
- Agenten sozialer Kontrolle,
- Betroffene.

Wenn wir innerhalb dieser Verknüpfung von differenten Ebenen sprechen, soll damit keine grundsätzliche Trennung von Erklärungsfaktoren angenommen werden; vielmehr sind die differenten Ebenen nur Erscheinungsformen eines strukturellen Zusammenhangs, i.e. in ihrer Verschiedenartigkeit vermittelt und verbunden. Wir verstehen damit den Problemzusammenhang von sozialer Kontrolle und sozialen Problemen als einen Verursachungs- und Behandlungskontext, der nur begriffen werden kann, wenn er in seiner dynamischen Totalität auf den angezeigten Ebenen verfolgt wird⁷⁾. Die vielfältige Entstehung dieses Problemzusammenhangs ist dabei ebenso zu skizzieren wie seine Verwaltung und Weiterentwicklung.

Das bedeutet unter anderem allerdings in Abgrenzung zu manchem materialistischen Ansatz dieser Thematik, daß Interventionen sozialer Kontrolle nicht linear von den jeweiligen Machtzentren zu den Agenten sozialer Kontrolle und von dort zu den Betroffenen interpretierbar sind; vielmehr differenzieren sie sich in ihrem Ablauf auf den bezeichnenden Ebenen aus, was innerhalb ihres 'Descensus' auch ihre zumindest partielle Umformung einschließen kann. Solches meint eine Relativierung der makroanalytischen Bedeutungsebene in dem Sinne, daß eine gesamtgesellschaftliche Analyse nur die, allerdings konstituierenden, Rahmenbedingungen von sozialen Problemen und sozialer Kontrolle bestimmen kann, aber nicht deren konkreten Inhalt, welcher aus

dem Zusammenwirken der sechs Ebenen resultiert. Das heißt auch, daß soziale Probleme und soziale Kontrolle je abhängig sind vom individuellen Verhalten und der kollektiven Einstellung der (potentiell/faktisch) Betroffenen, von deren Bewußtseinsstand, Interessen, Organisationsgrad etc.

Es ist damit zu unterscheiden, wie die sozio-ökonomischen Bedingungen, die soziale Probleme und soziale Kontrolle provozieren (Dimension der Virtualität), sich je individuell oder kollektiv im Lebenszusammenhang der Menschen auswirken (Dimension der Faktizität). Verbunden werden beide durch die jeweils soziale Probleme und soziale Kontrolle auslösenden Faktoren.

3. Zur Darstellung des Mehrebenen-Modells

3.1. Der gesellschaftliche Lebenszusammenhang

Entgegen dem 'Augenschein', daß die Individuen auf der Basis freiwillig geschlossener und rechtlich abgesicherter Verträge ihre Arbeitsfähigkeit zeitlich beschränkt gegen Lohn eintauschen und dergestalt Eigentum erwerben können, wird unser Lebenszusammenhang - unter strukturellem Aspekt lakonisch dargestellt - von einem Kapitalverhältnis geprägt, dessen Eigen-dynamik in der Produktion von Mehrwert, der Tauschwertproduktion, begründet ist, die außer den sachlichen Gebrauchswerten auch der menschlichen Arbeitskraft Warencharakter verleiht.

"Der Gegenstand, den die Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als ein fremdes Wesen, als eine von dem Produzenten unabhängige Macht gegenüber. Das Produkt der Arbeit ist die Arbeit, die sich in einem Gegenstand fixiert, sachlich gemacht hat, es ist die Vergegenständlichung der Arbeit. Diese Verwirklichung der Arbeit erscheint in dem nationalökonomischen Zustand als Ent-wirklichung des Arbeiters, die Vergegenständlichung als Verlust und Knechtschaft des Gegenstandes, die Aneignung als Ent-

fremdung, als Entäußerung ... Je mehr der Arbeiter sich ausarbeitet, um so mächtiger wird die fremde, gegenständliche Welt, die er sich gegenüberschafft, um so ärmer wird er selbst, seine innere Welt, um so weniger gehört ihm zu eigen"⁸⁾.

Das Kapital zeigt sich also nicht als gleichbleibende Größe; zu seiner ihm ureigenen Motorik gehört die ständige Verwertung als Wertvergrößerung. Das bedingt die Dominanz des Verwertungs- über den Arbeitsprozeß und dessen Formbestimmung durch ersteren mit allen vorgängig geschilderten (anthropologischen) Folgen. Produktivität ist in diesem Entwicklungsgang aber bald nur noch steigerbar durch den Einsatz immer effizienterer Produktionsmittel. Damit ändert sich nicht nur der Beschäftigungsgrad menschlicher Arbeitskraft (Intensivierung u.a.), sondern auch die Wertzusammensetzung des Kapitals; dessen Dynamik resultiert nun vermehrt aus dem Fortschritt der Technik und setzt dergestalt Schaffende frei. Der Akkumulationsprozeß impliziert weiter, daß das Kapital, um sich lohnend verwerten zu können, immer weitere Sektoren des Lebenszusammenhangs (Wohnungsbau, Freizeitindustrie u.a.) in seinen Machtbereich einbezieht, und also die Tendenz zur nationalen wie internationalen Ausweitung in sich trägt. Das heißt notwendigerweise auch: Verstärkte Sicherung bürgerlicher Herrschaft und Ausbau des Staatsapparates.

Die aus den beschriebenen Produktionsverhältnissen resultierenden vielfältigen Widersprüche müssen unter Kontrolle gehalten werden, um nicht in ihrer Eigendynamik den bürgerlichen Lebenszusammenhang zu sprengen (Armut, Obdachlosigkeit, Kriminalität u.a.). Solches besorgt soziale Kontrolle in ihrer primären Form der Sozialisation (Verinnerlichung zunächst fremdgesetzter Normen/Qualifizierung der Arbeitskraft); zur warnenden oder bestrafenden Absicherung primärer sozialer Kontrolle dienen die Agenturen sekundärer sozialer Kontrolle (Polizei, Sozialarbeit etc.). Ihre Funktionen lassen sich auf die Sicherung bestehender Sozialstrukturen verallgemeinern⁹⁾.

3.2. Die Betroffenen

Die unter die Begriffe der Deklassierung und der Verdinglichung subsumierten Erscheinungsformen einfach und komplex ableitbarer sozialer Probleme haben virtuellen Charakter in dem Sinne, daß viele Menschen gelernt haben, mit den gesellschaftlichen Widersprüchen zu leben, während andere ihre Opfer werden. MGA-Aussagen - etwa in der Kriminal- oder in der Obdachlosensoziologie -, daß die bloße Arbeiterexistenz einen Teil der lohnabhängigen Klasse verelenden lasse (kriminell, obdachlos etc.), sehen an den (auslösenden) Faktoren vorbei, die beim einen den Schritt von der Virtualität zur Faktizität der Deklassierung, Kriminalisierung u.a. bewirken und bei anderen eben nicht. Bei einfach ableitbaren sozialen Problemen wie etwa Arbeitslosigkeit lassen sich diese Faktoren in den jeweiligen Perioden von Überproduktion, Krise und Stagnation der industriellen Zyklen kollektiv festmachen. Bei sozialen Problemen wie zum Beispiel Obdachlosigkeit ist die Bestimmung schwieriger, da hier etwa Bewohner von Altbauquartieren aufgrund einer Politik getroffen werden können, die einige Gebiete 'saniert', andere aber nicht. Vollends kann die Gesellschaftsanalyse nur noch Rahmenbedingungen sozialer Probleme bestimmen, wenn es etwa um kriminelles Verhalten geht. Hier läßt sich mit Faktoren wie Lohnabhängigkeit, Armut etc. nur eine Erklärungskette 'aszendierender' Wahrscheinlichkeit bilden, die beispielsweise feststellen kann, daß bei einer Häufung von Mängellagen wie materielles Elend, defizitäre Familienstrukturen und bereits kriminalisierte Freunde kriminelles Eigenverhalten höchstwahrscheinlich ist. In Anlehnung an psychiatrische Forschung ließen sich hier als vorläufige Hilfestellung "risk patterns" bestimmen und "high risk groups" bezeichnen¹⁰⁾. Als sicher eintretbar oder gegeben kann zum Beispiel kriminelles Verhalten im individuellen Fall auch dann nicht fixiert werden. Die Mängellagen oder "risk patterns" bilden einzig die objektiv strukturierenden Voraussetzungen für Fälle sozialer Problematiken, aber nicht fassonierende Determinanten¹¹⁾; das heißt: Objektiv

strukturierende Voraussetzungen werden in ihren Auswirkungen individuell gebrochen, und es hängt von ihrer spezifischen (subjektiven) Verarbeitung ab, ob ein als sozialer Problemfall stigmatisierbares 'Schicksal' entsteht oder nicht. Die Schwierigkeit dieses Ansatzes, vor dem sich etwa auch psychiatrische Forschung sieht, besteht nach wie vor darin, daß sich innere Systeme und ihre zu 'Abweichung' führende (individuelle) Spezifität weder quantifizieren noch, damit verbunden, präzise operationalisieren lassen.

3.3. Der Staat

Träger sekundärer sozialer Kontrolle ist der Staat, der als ausgleichende Instanz gegenüber den sich konkurrenzierenden (Einzel-)Kapitalen und den von ihnen provozierten (sozialen) Widersprüchen die allgemeinen Bedingungen für die Reproduktion der jeweiligen sozio-ökonomischen Verhältnisse garantiert. Dabei kann der Staat¹²⁾ von seiner Formbestimmung her nicht die Eigengesetzlichkeit der Produktionsweise bestimmen, die ihn selber finanziell am Leben erhält, sondern nur auf deren Notwendigkeiten reagieren. Dazu gehört u.a. der sozialpolitische Versuch, die Widersprüchlichkeit bestehender Produktionsverhältnisse im Verteilungssektor zu mildern und dergestalt auch Massenloyalität (Legitimationsfunktion des Staates) zu sichern. Der Staat zeigt sich dabei offen gegenüber den Ansprüchen aller Gruppierungen, einschließlich und nicht zuletzt: der Arbeiterbewegung, um dergestalt seine 'Befriedungspolitik' wirksamer betreiben zu können. Jedwedes Anzeichen ökonomischer Verwertungsschwierigkeiten bedeutet hingegen, daß der Staat offen und das meint: unter Umständen auch gewaltsam zugunsten der bestehenden Produktionsverhältnisse tätig wird.

Dieses Doppelgesicht des Staates dokumentiert sich in der sozialen Kontrolle deutlich anhand der Dialektik von Hilfe (Sozialunterstützung, Beratung, Therapie etc.) und Repression

(Strafe, Verwahrung etc.). Die Gewichtung zwischen beiden hängt dabei stets von der spezifischen Konstellation sozio-ökonomischer Verhältnisse ab.

3.4. Die Kommunen

Auch die Kommunen sind weder von ihren eigenen ökonomisch-fiskalischen Bedingungen noch von den Aufträgen her, die sie im Sinne des zentralen Staatsapparates erfüllen, grundsätzlich in der Lage, soziale Probleme zu lösen. Aufgrund der vorgegebenen Akkumulationsmotorik sind sie vielmehr gezwungen, unrentable (faux-frais verzehrende) Projekte (Spitalversorgung, Horte und Kindergärten, Gemeinwesenarbeit etc.) zurückzustellen und auf die Aufhebung von sozialen Problemen zu verzichten. So müssten beispielsweise zur Lösung der lokalen Obdachlosenfrage die Spekulationsmechanismen im Bau- und Bodensektor gebrochen werden, was gar nicht in der Macht der Kommunen liegen kann. Soziale Kontrolle als Verwaltung sozialer Probleme ersetzt daher notwendigerweise die eigentlich erforderlichen sozialpolitischen und sozialpädagogischen Maßnahmen. Die Spielraumbreite des grundsätzlich begrenzten Hilfpotentials kann allerdings aufgrund verschiedenartiger Haushaltsmöglichkeiten, kommunalpolitischer Interessenlagen etc. von Kommune zu Kommune variieren. Für Veränderungsstrategien im sozialpädagogischen Bereich darf dieser Tatbestand nicht übersehen werden.

3.5. Die Agenturen sozialer Kontrolle

Systemfunktion der Verwaltung sozialer Probleme ist die Sicherung von Herrschaftsverhältnissen. Solches ist unbestritten für Agenturen wie Polizei ("Ordnungshüter"), Gerichte, Gefängnisse etc., die das Bestehende vor Anfechtung zu schützen haben. Kaschierter zeigt sich Gleiches etwa in der Intervention der Sozialbürokratie (Sozialarbeit, Sozialpädagogik). Was letztere

nach außen und nach innen als Hilfe ausgibt, nicht zuletzt um sich selber zu legitimieren, gerät im Regelfall ebensowenig über soziale Kontrolle hinaus (z.B. Verbesserung und Verfeinerung von Gesprächstechniken). Die sozialpädagogische Intervention ist dabei schon vor-bürokratisch eingeschränkt, indem sie immer post-festum-Aktion ist, das heißt: Sie greift ein, wenn der Betroffene bereits zu Schaden gekommen ist und ihr - zumeist von anderen staatlichen Organen - zugeführt wird. Prophylaxe ist ihr strukturell verwehrt.

Binnenbürokratisch zeigt sich die sozialpädagogische Intervention durch die Prinzipien der Segmentierung und der Hierarchisierung determiniert. Segmentierung meint in diesem Kontext, daß die sozialen Probleme in einem ersten Arbeitsgang in verschiedene Ressorts delegiert und in einem zweiten Arbeitsgang auch noch verschiedenen Sachbearbeitern zugewiesen werden. Hierarchisierung bedeutet, daß der Segmentierungsprozeß nach Kompetenzen festgelegt und dementsprechend abgestuft kontrolliert ist. Beides impliziert, daß soziale Probleme (und Problemfälle) in verwaltbare Symptome zerlegt werden. Diese Parzellierung ist notwendig, weil die Sozialbürokratie aus ihrer institutionellen Beschränkung heraus die Verursachung sozialer Probleme gar nicht angehen kann. Noch deutlicher wird die Kontroll- und Verwaltungsfunktion in den Inhalten der sozialpädagogischen Intervention: Entgegen den Gewährungsprinzipien der Sozialversicherung basiert z.B. das Sozialhilferecht auf dem permanenten Loyalitätsbeweis der Betroffenen, das heißt: Der ständigen Überwachung des Klienten durch den Sozialarbeiter (Akten, Hausbesuche etc.). Als Hilfe legitimierte Intervention erweist dergestalt im Regelfall ihren Kontrollcharakter.

3.6. Die Agenten sozialer Kontrolle

Die Etikettierung der Betroffenen ist die eigentliche Leistung der Agenten sozialer Kontrolle, wobei deren Handlungsspielraum

soweit autonom erscheint, als kein formelles Definitionsschema die Entscheidungen über Festnahme (z.B. Polizei), Heimweisung (z.B. Sozialarbeit) u.a. festschreibt. Das heißt oberflächlich besehen, daß hier die Agenten sozialer Kontrolle ihren 'common sense' walten lassen können. Nun ist aber dieser 'common sense' keine unabhängige Variable, sondern inhaltlich geprägt von der sozialen Stellung, der Sozialisation u.a. der Agenten und den gesellschaftlich vorherrschenden Werten und entsprechenden Herrschaftsverhältnissen. So zeigt beispielsweise die Auswertung von Fallakten in der Sozialbürokratie, daß die Agenten ihre Entscheidungen entsprechend dem Erscheinungsbild der Klienten (z.B. Sauberkeit), dem Auftreten (z.B. Höflichkeit), dem Wohnungszustand (z.B. Ordentlichkeit) und seiner Bedeutung für den Produktionsprozeß fällen¹³⁾. Das meint, daß die Etikettierung der Betroffenen durch die Agenten sozialer Kontrolle das anstehende soziale Problem auf den gesellschaftskonformen Begriff bringt (z.B. individuelle Schuld, Verwahrlosung, hwG etc.), der dann aufgrund der gesetzlichen Vorschriften die systemadäquate Behandlung erlaubt.

4. Probleme und Perspektiven des materialistisch-gesellschaftstheoretischen Ansatzes

Hiermit haben wir annäherungsweise den MGA-Kontext von sozialen Problemen und sozialer Kontrolle bezeichnet, indem wir einige wichtige Fakten auf den differenten Ebenen unseres Modells problematisiert haben.

Der MGA ist u.E. der einzige Ansatz, der die Verursachung sozialer Probleme und sozialer Kontrolle ganzheitlich beschreiben und dabei die komplizierte Vermittlung von gesellschaftlichen und individuellen Faktoren erfassen kann; er ist einzig in der Lage, soziale Probleme und soziale Kontrolle aus dem Gesellschaftszusammenhang abzuleiten und dabei auch den Veränderungseffekt sozialer Probleme zu sehen. Ohne bislang

perfekt zu sein (s.u.), scheint MGA unsere Problematik adäquater erfassen zu können als vergleichbare Ansätze: Verhaltenstheoretische Modelle übersehen die Bedingtheit von Motivationen, Bedürfnissen etc. durch objektive Umstände; bei ihrer Reduktionsleistung (sozial-)psychologischer Erkenntnisse auf soziologische Fragestellungen oder umgekehrt geraten sie häufig in Gefahr, von sozialen Gesetzmäßigkeiten abzusehen. Interaktionistische Ansätze überschätzen die Unmittelbarkeit sozialer Handlungen; sie ignorieren im Regelfall, wie gesamtgesellschaftliche Zwänge in den Individuen gebrochen werden und deren Aktionen beeinflussen. Der 'labeling approach' verkennt, daß dem Etikettierungsvorgang der Agenturen sozialer Kontrolle schon eine sozio-ökonomische Stigmatisierung vorausgegangen ist. Der sozialisationstheoretische Ansatz, insofern er seinen Gegenstand absolut setzt, klammert dessen soziohistorisch vor-geprägte Konstitutionsbasis aus. Diesen sehr pauschalen Bemerkungen zur Abgrenzung sollen einige zur Kooperation folgen. Insbesondere der interaktionistische Ansatz für die Problematisierung der auslösenden Faktoren, der 'labeling approach' für die Darstellung der Etikettierungsprozesse und der sozialisationstheoretische Ansatz für das Verstehen der individuellen Verarbeitungsprozesse objektiver Mängellagen können für MGA nicht unterschätzbare Anregungen liefern.

Dies ist umso mehr von Aktualität, als das analytische Potential von MGA in bezug auf unseren Zusammenhang von sozialen Problemen und sozialer Kontrolle weder theoretisch kategorial noch empirisch auch nur annähernd ausgeschöpft worden ist. Solches wird auf allen von uns bezeichneten Ebenen der Verknüpfung sozialer Probleme und sozialer Kontrolle deutlich. So ist auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene die Marxsche Krisentheorie empirisch nicht nachgewiesen worden (z.B. das Diktum vom tendenziellen Fall der Profitrate) und wohl auch generell zur Krisenerklärung allein nicht ausreichend. Auf der Staatsebene wirkt einzig deren Formbestimmung bislang überzeugend; für den Kontext von sozialen Problemen und sozialer

Kontrolle so wichtige Fragen, wie beispielsweise die konkrete Durchsetzung von Interventionen des Staatsapparates, die Konsequenzen von sozialen Auseinandersetzungen für Entscheidungen des Staates, einzelne Folgen der Kapitalbewegung für den Staat sind empirisch und weitgehend auch theoretisch unbeantwortet. Auch der 'Descensus' vom zentralen Staatsapparat über die Kommunen zur Sozialbürokratie ist in seinem konkreten Verlauf unklar. Auf der Ebene der Verwaltung zeigt sich eine Aufgabenbestimmung bislang zu 'kapitalfunktionalistisch'; die Eigendynamik von Administrationen, die Problematik lokaler Unterschiede aufgrund spezifischer kommunalpolitischer Gegebenheiten, die Rolle von örtlichen Persönlichkeiten u.a. werden bis anhin nicht thematisiert. Auf der Ebene der betroffenen Individuen zeigen sich MGA-Untersuchungen häufig zu objektivistisch, das heißt - pauschal -, daß die Betroffenen (Klienten) zumeist nur als Reaktionsbasis von Kapitalbewegungen gesehen werden. Solches bedeutet auch, daß die Verbindung zwischen Gesellschaft und Betroffenen konkret nicht gelingt, indem Vermittlungsfelder wie etwa die Agenturen sozialer Kontrolle¹⁴⁾, handlungsbestimmende Momente auf der individuellen Ebene¹⁵⁾, subjektive Verarbeitung objektiver Ursachen¹⁶⁾ u.v.a. erst gar nicht thematisiert werden.

Solche Defizite lassen sich nicht zuletzt dadurch erklären, daß MGA-Anstrengungen seit den Sechziger Jahren in der Bundesrepublik Deutschland auf der Erarbeitung von Klassenanalysen und Staatsableitungen liegen, während keine einzige Arbeit z.B. über Deklassierung erschien¹⁷⁾.

Anmerkungen

- 1) Engels, Brief an Bloch, in: MEW, Bd. 37, S. 463
- 2) Vgl. für den historischen Problembereich von MGA die Ausführungen von H. Steinert in diesem Band.
- 3) Vgl. dazu ausführlich: Meinhold/Hollstein, Erziehung und Veränderung. Neuwied und Berlin; Steinert, Die Strategien sozialen Handelns, München 1972

- 4) Vgl. Gabel, La réification, Paris 1962
- 5) Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, Ergbd., S. 566
- 6) Vgl. Caruso, Soziale Aspekte der Psychoanalyse, Stuttgart 1962
- 7) Hier werden Erfahrungen verallgemeinert, die während jahrelanger praktischer Arbeit mit Deklassierten gemacht werden konnten.
- 8) Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, a.a.O., S. 511f.
- 9) Vgl. Hollstein, Kapital und Hilfe, in: Hollstein/Meinhold (Hrsg.), Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, Frankfurt a.M. 1973
- 10) Vgl. Uchtenhagen, Abweichendes Verhalten bei Jugendlichen, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Nr. 1, 1976
- 11) Vgl. dazu ausführlich: Meinhold/Hollstein, Erziehung und Veränderung, a.a.O.
- 12) Vgl. Poulantzas, Politische Macht und gesellschaftliche Klassen, Frankfurt a.M. 1973
- 13) Vgl. Hollstein/Meinhold (Hrsg.), Sozialarbeit ..., a.a.O.
- 14) Als Beispiel: Buchholz u.a., Sozialistische Kriminologie, Berlin 1971
- 15) Als Beispiel: Autorenkollektiv, Gefesselte Jugend, Frankfurt a.M. 1971
- 16) Als Beispiel: Werkentin u.a., Kriminologie als Polizeiwissenschaft oder: Wie alt ist die neue Kriminologie?, in: Kritische Justiz, Heft 3, 1972
- 17) Auf die im Referat auf dem 18. Soziologentag angesprochene Problematik von MGA und Praxis verzichten wir hier. Es sei verwiesen auf: Meinhold/Hollstein, Erziehung und Veränderung, a.a.O. und: Hollstein/Meinhold (Hrsg.), Sozialpädagogische Modelle. Möglichkeiten und Grenzen der Intervention im sozialen Sektor, Frankfurt a.M. 1977

Literatur

Ahlheim, R., Hülsemann, W., Kapczynski, H., Kappeler, M., Liebel, M., Marzahn, Chr., Werkentin, F.: Gefesselte Jugend. Fürsorgeerziehung im Kapitalismus, Frankfurt a.M. 1971

Buchholz, E., Hartmann, R., Lekschas, J.: Sozialistische Kriminologie, Berlin 1971

Caruso, I.A.: Soziale Aspekte der Psychoanalyse, Stuttgart 1962

Engels, F.: Brief an Bloch, in: Marx-Engels-Werke (MEW), hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus, Berlin 1956 ff., Bd. 37, S. 463

Gabel, J.: La réification, Paris 1962

Hollstein, W.: Hilfe und Kapital, in: Hollstein, W., Meinhold, M. (Hrsg.): Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, Frankfurt a.M. 1973, S. 167-207

Hollstein, W., Meinhold, M. (Hrsg.): Sozialpädagogische Modelle Möglichkeiten und Grenzen der Intervention im sozialen Sektor, Frankfurt a.M. 1977

Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: Marx-Engels-Werke (MEW), Ergänzungsband, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus, Berlin 1956 ff., Ergänzungsband

Meinhold, M., Hollstein, W.: Erziehung und Veränderung, Neuwied und Berlin, o.J.

Poulantzas, N.: Politische Macht und gesellschaftliche Klassen, Frankfurt a.M. 1973

Steinert, H.: Der polit-ökonomische Ansatz. Referat, gehalten auf dem 18. Deutschen Soziologentag in Bielefeld, 1976 (abgedruckt im vorliegenden Band)

Steinert, H.: Die Strategien sozialen Handelns, München 1972

Uchtenhagen: Abweichendes Verhalten bei Jugendlichen, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Nr. 1, 1976

Werkentin, F., Hofferbert, M., Baumann, M.: Kriminologie als Polizei-Wissenschaft oder: Wie alt ist die neue Kriminologie?, in: Kritische Justiz, Heft 3, 1972